

Bericht
zur 8. Tagung der V. Kreissynode
des Ev. Kirchenkreises Elbe – Fläming
am 19. April 2024
Jerichower Landhof Schoppsdorf

- Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrtes Präsidium,
sehr geehrte Synodale und Gäste,
liebe Geschwister!

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ 3 ½ Monate sind wir mit dieser Jahreslosung als Überschrift und Motto für 2024 aus dem 1. Korintherbrief im 16. Kapitel nun schon unterwegs. Ich möchte sie meinem Bericht voranstellen. Schon am Beginn des Jahres habe ich dieses Bibelwort als Herausforderung empfunden. Zum jetzigen Zeitpunkt sehe ich das mehr denn je. Angesichts der aktuellen Fragen und Themen unserer Zeit in unseren Orten und Gemeinden, in der Gesellschaft, aber auch in Kirchenkreis und Kirche erlebe ich Momente, da fällt es mir schwer, diesen Vers des Apostels einfach so umzusetzen. Ja, manchmal ist dieser Auftrag sogar ein Widerspruch zu dem, was ich höre, sehe und tue. „Seid wachsam, haltet im Glauben fest, seid mutig und stark und alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Diese Worte vor der Jahreslosung rücken sie in ein anderes Licht. Hier geht es nicht um das oft benannte „Deckmäntelchen der Nächstenliebe“ mit dem wir doch gerne Probleme zudecken. Für mich geht es um eine Grundhaltung für unser Tun und Lassen, die aus der uns geschenkten Liebe Gottes kommt. Eine bedingungslose und nicht endende Liebe, die allen Menschen gleichermaßen gilt. Das heißt eben auch mutig, stark und entschlossen sich den Herausforderungen zu stellen, wachsam zu sein und zu bleiben und fest auf dem Fundament des Glaubens zu stehen und damit das eigene Leben, aber auch Kirche Jesu Christi hier und heute zu gestalten und klare Haltung zu zeigen.

Lassen Sie mich heute in diesem Bericht auf die anstehenden Aufgaben und Themen unserer Kirche und Gesellschaft schauen. Welche Auswirkungen und Richtungsweisungen können daraus für die Arbeit in unseren Gemeinden und in unserem Kirchenkreis resultieren?

Im letzten Jahr wurden erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, kurz KMU, vorgestellt. In den Medien wurden lediglich Schlaglichter dargestellt, allen voran: die Bedeutung der Kirchen nimmt rapide ab. Zum Untersuchungszeitraum Oktober bis Dezember 2022 gehörten noch gut 50% der Bevölkerung einer christlichen Kirche an, darunter 25 % katholische und 23% evangelische Christen, dazu kommen Freikirchen, postmigrantische christliche Gemeinschaften. Damals waren 46% konfessionslos. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wissen wir, dass es mehr als 50% Konfessionslose gibt. In unserem Kirchenkreis ist die Zahl deutlich höher. Und wir erleben, wie sich unsere Gemeinden verkleinern. In den ersten 3 Monaten des Jahres haben wir bereits 162 Gemeindeglieder verloren und werden sicher am Ende des Jahres unter die Zahl von 11.000 Gemeindeglieder fallen. Das wird Auswirkungen auf unsere Arbeit haben, aber vielleicht auch Chancen die Arbeitsfelder zu stärken und neu aufzustellen.

Die großen christlichen Kirchen sind zu Minderheitskirchen geworden. Eine Schlussfolgerung, so die KMU, für unsere Kirche ergibt sich daraus, dies realistisch und offen anzuerkennen. Das heißt aber nicht, dass wir als Kirche uns in unsere Minderheitsecke zurückziehen, sondern das Evangelium, gilt allen Menschen. Wir haben eine Botschaft, die Leben schenkt, Hoffnung und Zuversicht gibt und Mut macht. Diese Botschaft müssen wir in vielfältigen Formen allen Menschen zugänglich machen. Das bedeutet doch, wir müssen unsere Anliegen und Ziele neu formulieren und bedarf einen Sprach- und Haltungswandel. Und das darf auch ganz wörtlich genommen werden. Unsere Sprache in Gottesdienst und Veranstaltungen ist oft nur noch wenigen „Insidern“ verständlich. Schon Martin Luther wusste, „man muss dem Volk aufs Maul schauen“. Inhaltlich – wie kann unsere Botschaft Menschen in ihren persönlichen Situationen hilfreich sein. Wie klar vertreten wir die „Sache Jesu“? Die reformatorischen Grundaussagen Sola scriptura, solus christus, sola gratia und sola fides müssen wieder deutlicher in unserer Verkündigung durchscheinen. Das ist das Fundament unseres Handelns. In diesem Licht leuchtet die Jahreslosung: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Und auch sprachlich, dem Volk aufs Maul schauen. Mit verständlichen und lebensnahen Formulierungen. Nicht nur in unseren Gemeinden und Regionen, sondern auch im gesellschaftlichen Kontext. Ein hohes Vertrauen wird der diakonischen Arbeit der Kirchen zugeschrieben. Das soziale Engagement für Arme, Kranke und Bedürftige und auch der Einsatz für soziale Gerechtigkeit in der Welt sind Entscheidungen für den Verbleib in der Evangelischen Kirche. Allerdings schwindet das Vertrauen, wenn Kirche sich nicht verändert und reformiert. Ja, liebe Geschwister, wir müssen uns verändern. Auch in unserem Kirchenkreis. Sicher gehören da auch die strukturellen Veränderungen zu. Wir haben im letzten Jahr den Beschluss gefasst, die Kooperationen mit den Nachbarkirchenkreisen zu vertiefen; uns nicht zu möglichen Zusammenschlüssen in Verbänden oder Fusionen klar geäußert. Für die Landeskirche ist das zu unkonkret. So wird es im August ein gemeinsames Gespräch mit Vertreter:innen aus dem Landeskirchenamt, der Regionalbischöfin und dem Kreiskirchenrat zu den Perspektiven unseres Kirchenkreises geben. Und nein, es gibt keinen Beschluss des Landeskirchenrates, der die Fusion unseres Kirchenkreises mit Magdeburg und Haldensleben-Wolmirstedt vorsieht; wenn auch diese Meinung sich hartnäckig hält! Es wird lediglich Gespräche mit den beiden Kirchenkreisen Anfang Mai geben und auch ein gemeinsamer Mitarbeitendenkonvent Anfang Juni ist in der Planung. Da dies aber alles noch in der Schwebe ist, lassen Sie mich auf einzelne Schwerpunktthemen der KMU blicken, die ich für unsere Arbeit in Gemeinden und Kirchenkreis relevant finde. Dahingehend den Blick zu schärfen und Veränderungen in unserer Arbeit anzugehen, finde ich hilfreich und lohnenswert.

Auf einen der 10 Themenbereiche bin ich bereits eingegangen, das Thema Reformprozesse. Auf zwei weitere Themen aus der KMU und einen Schwerpunkt aus einer Begleitstudie unserer Landeskirche möchte ich konkret eingehen und für mich sichtbare Überlegungen und Schlussfolgerungen für unsere Arbeit darlegen.

Thema Gottesdienst:

Laut KMU empfinden 12% der evangelischen Christ:innen den Gottesdienst wichtig für das Christsein, 15% innerhalb der katholischen Kirche und 18% der Konfessionslosen. Kirchenferne Menschen haben also ein traditionelleres Bild vom Christsein als Kirchenmitglieder selbst. Eine Erkenntnis der Studie ist uns in unseren Gemeinden wohl bekannt: Die Bedeutung des Sonntagsgottesdienstes nimmt rapide

ab. Die Zahlen sprechen für sich. Grund für den Gottesdienstbesuch sind in den meisten Fällen Kasualgottesdienste (Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Jubelkonfirmationen, Beerdigungen). Eine hohe Bedeutung haben Feiertagsgottesdienste. Allen voran der Heiligabend. Und auch das haben wir am vergangenen Weihnachtsfest in unseren Kirchen gesehen, die häufig sehr gut gefüllt waren, so habe ich es jedenfalls erlebt und aus vielen Gemeinden gehört. Menschen erwarten, wenn sie einen Gottesdienst besuchen, einen einladenden Kirchenraum, ansprechende Musik und eine angenehme Atmosphäre. Dazu eine gute Predigt und moderne Sprache. Ich kann das gut nachvollziehen. Wenn ich einen Gottesdienst besuche, ist es das, was mich anspricht und ich hinterher etwas für mich mitnehme. Übrigens auch in digitalen Gottesdienstformaten. Was kann das für unsere Arbeit bedeuten? Die KMU empfiehlt verstärkt den Fokus auf die Lebensrealitäten zu achten und die Verantwortung eines Gottesdienstes auf mehrere Menschen zu verteilen. Ich weiß, dass funktioniert in unserem Bereich nur bedingt. Dazu bin ich oft genug selbst als „Alleinunterhalterin“ in Gottesdiensten unterwegs. Das ist nun mal der gottesdienstliche Alltag. Natürlich sind unsere personellen Ressourcen und Kräfte mehr als begrenzt. Aber damit möchte ich mich nicht zufriedengeben. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht; mir macht ein Gottesdienst mit schöner Musik, mehreren Beteiligten und mehr als 5 Besucher:innen mehr Spaß. Wir haben viele schöne Kirchengebäude. Unmöglich sie flächendeckend regelmäßig zu bespielen. Und ich kenne die Argumente, dass es schwierig ist, einen oder mehrere Orte weiterzufahren, um einen Gottesdienst zu besuchen. Aber vielleicht finden wir ja auch da angemessene Lösungen. Mancherorts wird das schon praktiziert. In vielen Gemeinden wird schon Neues ausprobiert. Kirche kunterbunt gehört zu solchen Ideen, oder auch Gottesdienst anders – wie er heute im Kirchspiel Ziesar mit unserem Landesbischof gefeiert wird. Abendandachten am Wochenschluss oder zur Wochenmitte, kleine Gottesdienstformate alternativ zum agendarischen Gottesdienst. Dazu möchte ich weiter ermutigen. Die Visitationskommission hatte im letzten Jahr die Idee eine Visitation zum Arbeitsfeld Gottesdienst durchzuführen. Ich bitte die Kommission, dies in Angriff zu nehmen. Lassen Sie uns schauen, wie es um den Gottesdienst in unserem Kirchenkreis bestellt ist. Welche Vielfalt werden wir dabei entdecken können und vor allem, welche Bedürfnisse haben die Menschen in unseren Gemeinden? Gibt es auch bei uns den Unterschied zwischen dem klassischen Sonntagsgottesdienst und den Kasualgottesdiensten? Diese sind übrigens keine privaten Familienveranstaltungen, sondern wichtiger Teil im Leben einer Gemeinde. Oft höre ich das nämlich, dass man da ja nicht hingehen kann, weil das die Familie betrifft. Vielleicht finden wir ja neue Wege in der Gestaltung unserer Gottesdienste und können mehr Menschen dazu einladen.

Thema: Religiöse Sozialisation

Die KMU hat nachgefragt, was für die religiöse Sozialisation und Bindung an Kirche ihren Ursprung für Menschen hat. Eine breite Mehrheit hat dafür das Elternhaus als entscheidend gesehen und dabei die eigene Mutter hervorgehoben. Besonders prägend waren aber die Erfahrungen aus der Konfirmandenzeit und die Konfirmation. Ebenso Angebote der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, ob nun einzelne Projekte oder mehrtätige Freizeiten. Mich hat dieses Ergebnis überrascht und gefreut. Ich hätte nicht gedacht. Gut 70% gaben diese Erfahrung als wegweisend für den heutigen Blick auf Glaube und Religion an. Auch die Teilnahme am schulischen Religionsunterricht und die damit gemachten Erfahrungen hatten großen Einfluss auf

die spätere Bindung zur Kirche. Dabei wird es immer wichtiger, dass im Religionsunterricht unterschiedliche Meinungen zu religiösen Fragen diskutiert werden können und der Blick auf die unterschiedlichen Religionen geweitet wird. Das ist in vielen Stellen bereits im Lehrplan verankert. Mit diesem Ergebnis hat sich unsere Landesynode am vergangenen Wochenende ausführlich beschäftigt. Durch einen Beschluss wurde die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien in den Fokus gerückt. Ich zitiere: „Die Kirchenkreise und –gemeinden werden gebeten, ein Drittel der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen für sozialisationsbegleitende Maßnahmen (z.B. Arbeit mit Familien, Kindern, Jugendlichen, Konfi, RU, Kirchenmusik) ab dem nächsten Haushaltsjahr 2025 einzuplanen und einzusetzen.“

Liebe Geschwister, ich begrüße es, dass die Landessynode damit ein klares Signal zur Stärkung der gemeindepädagogischen Arbeit gegeben hat. Häufig höre ich, die Kinder und Jugendlichen sind doch unsere Zukunft und dem kann ich nur zustimmen. Wird das aber auch in unserer kirchlichen Arbeit umgesetzt? Worauf liegt unser Fokus in den Gemeinden und im Kirchenkreis? Wenn wir nur die Zahlen unseres Haushaltes zugrunde legen – das ist im Übrigen in der Landessynode kontrovers diskutiert und schlussendlich als zu kurz gefasst befunden worden – würde das für den Kirchenkreis bedeuten, bei einem Haushaltsvolumen von fast 5,7 Mio sind 30% 1,7 Mio. Euro. Wenn wir an diesen nackten Zahlen festhalten, ist das nicht zu realisieren, ich weiß. Dann würden wir unsere anderen Aufgaben nicht mehr schaffen. Und ich bin mir sicher, auch in Ihren Gemeinden wäre das nicht machbar. Allerdings bitte ich Sie eindringlich bei der nächsten Haushaltsplanung darauf zu achten, dass die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien; die Konfirmandenarbeit, die kirchenmusikalischen Angebote in diesem Bereich auskömmlich finanziert sind. Schauen Sie sich die Räume und Bedingungen an. Die Landessynode hat in ihrem Beschluss alle Ressourcen in den Blick genommen. Wir brauchen einen Perspektivwechsel in unserer Arbeit. Wie können Angebote noch attraktiver und einladender werden? Wie setzen wir unsere Ressourcen ein? Welche Unterstützung brauchen diejenigen, die diese Arbeit machen? Legen wir in diesem Arbeitsfeld einen wichtigen Schwerpunkt. Dies ist nicht nur die Aufgabe der wenigen Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, sondern aller Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst und im Ehrenamt. So ist zu überlegen, ob dies nicht auch in Dienstvereinbarungen für Pfarrpersonen oder Kirchenmusiker:innen abgebildet werden sollte. Wir haben uns vor einigen Jahren mit der Konzeption dieses Arbeitsbereiches im Kirchenkreis beschäftigt. Lassen Sie uns das damalige Ergebnis anschauen und evaluieren, in welchen Bereichen wir das umgesetzt haben und wo es Nachholbedarf gibt. An dieser Stelle möchte ich allen von Herzen danken, die in diesem Arbeitsfeld unterwegs sind, ob hauptamtliche Mitarbeitende und auch die Ehrenamtlichen, gerade in den Gemeinden und Regionen, in denen wir keine hauptberuflichen Stellenanteile haben. Eure und Ihre Arbeit ist so unverzichtbar für das Leben in unseren Gemeinden und im Kirchenkreis.

Ebenso muss es Aufgabe der Kreissynode und der Ausschüsse, besonders Stellenplanausschuss und Ausschuss Fragen des kirchlichen Lebens sein, zu schauen, wie wir dieses Arbeitsfeld weiter stärken können.

Ein drittes Thema möchte ich Ihnen ans Herz legen: die Bedeutung der Kirchenmusik für kirchliches Handeln. Begleitend zur KMU VI ist Forschungsprojekt in unserer Landeskirche gemeinsam mit der Evangelischen Arbeitsstelle midi durchgeführt worden. Auch diese Ergebnisse liegen nun vor. Im gleichen Untersuchungszeitraum

der KMU wurden in unserer Landeskirche aktive Menschen in musikalischen Gruppen, Chorleitende und Teilnehmende an kirchenmusikalischen Veranstaltungen befragt. Beeindruckende Zahlen vorweg. In diesem Zeitraum gab es in der EKM 1203 kirchenmusikalische Gruppen, in denen 21035 Menschen aktiv sind. 4797 kirchenmusikalische Veranstaltungen wurden gezählt. Und es gab 133,4 VBE im Bereich der Kirchenmusik. Bei den Aktiven gehören fast 80% der Evangelischen Kirche an, 12% sind konfessionslos, 8% katholisch und freikirchlich gebunden. Wichtiges Ergebnis dieser Studie ist die Feststellung, dass die Kirchenmusik einen prominenten Stellenwert in der kirchlichen Praxis vor Ort hat. Es gibt ein gutes Miteinander von musikalischen Gruppen im gemeindlichen Kontext, und auch zwischen den Verantwortlichen – Ausnahmen bestätigen übrigens die Regel. In vielen Fällen bringen sich Menschen gerne in diesem Arbeitsfeld ein, um das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten und das kulturelle Leben im Ort und in der Region zu stärken. Damit trägt das zur Mitgliederbindung und Mitgliederorientierung bei. Die Kirchenmusik schafft einzigartige Resonanzräume und Kontaktflächen für Kirchenferne. So sind fast 22% der Besucher:innen dieser Veranstaltungen konfessionslos. Etliche besuchen regelmäßig Angebote, andere gelegentlich. Die beste Werbung dabei ist übrigens die Mund zu Mund- Propaganda, neben dem Gemeindebrief und Plakaten. Wobei vermutlich die Bedeutung von Internet und Social Media zunehmen wird. Auch in unseren Gemeinden und im Kirchenkreis machen wir die Beobachtung, dass kirchenmusikalische Angebote gerne angenommen werden, häufig besser als der Gottesdienst am Sonntagvormittag. Zahlreiche Menschen sind in musikalischen Gruppen hoch engagiert. Die Landessynode hat sich auch mit diesem Thema beschäftigt. Im dazugehörigen Beschluss wird einerseits auf die Stärkung der Nachwuchsförderung hingewiesen. Kirchenmusikalische und auch schulische Angebote sind bedeutend für die religiöse und kulturelle Bildung. Andererseits wird noch einmal betont, dass die Kirchenmusik ein zentrales Arbeitsfeld der Verkündigung ist und zunehmend in Gemeinden und im gesellschaftlichen Kontext an Bedeutung, auch für die Kirchenbindung, gewinnt. Die Landessynode bittet darum, dies auch in den Stellenplänen der Kirchenkreise in den Blick zu nehmen.

Liebe Geschwister, wie wichtig ist diese Form der Verkündigung und wie schön! Ich sehe auch hier in unserem Kirchenkreis die Notwendigkeit das Arbeitsfeld Kirchenmusik zu stärken. Unsere Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, im Haupt- und im Ehrenamt, strahlen in unsere Gemeinden und Regionen mit ihren Diensten aus. Durch Eure und Ihre Arbeit erreichen wir viele Menschen, dadurch werden unsere Kirchengebäude vielfältig mit Leben gefüllt. Mein herzlicher Dank gilt allen, die in diesem Arbeitsfeld aktiv sind und sich einbringen. Gegenwärtig haben wir die Anstellungen der kirchenmusikalischen Mitarbeitenden auf Regionen aufgeteilt. Allerdings sehe ich, wie die Arbeit sich in den vergangenen Jahren verändert hat und weiter verändern wird. Hier wird mittlerweile verstärkt überregional gearbeitet und erreicht. Diese bisher bestehenden Grenzen werden zunehmend als Hinderungsgrund empfunden. Deshalb möchte ich anregen, ab dem nächsten Haushaltsjahr, ebenso wie die gemeindepädagogischen Stellen, die Kirchenmusikerstellen auf alle Gemeinden des Kirchenkreises aufzuteilen. So können die Mitarbeitenden flexibler arbeiten und sich einbringen, wo diese Arbeit gebraucht und angenommen wird. Die zuständigen Ausschüsse und Gremien mögen sich diesem Thema annehmen.

Liebe Geschwister, beide Studien, die KMU VI und die Begleitstudie zur Kirchenmusik werden uns sicher auch in der Zukunft weiter beschäftigen. Nach und nach werden detaillierte Ergebnisse und Schlussfolgerungen dazu vorgestellt. Wer sich gerne intensiver damit beschäftigen möchte, dem sei die Internetseite: www.kmu.ekd.de ans Herz gelegt. Die Broschüre zur Begleitstudie kann auf der Internetseite: www.mi-di.de kostenlos heruntergeladen werden.

Auf zwei Herausforderungen, vor denen wir stehen und die uns bewegen, möchte ich im Rahmen des Berichtes nur kurz eingehen, da sie gesondert auf der heutigen Tagesordnung stehen.

Bereits auf der Herbsttagung der Landessynode war das Thema „Sexualisierte Gewalt und Umgang mit Missbrauchsfällen“ als zentral bearbeitet worden. Es gab Gespräche mit Betroffenen und eine ausführliche Debatte zum Thema und dem Umgang in unserer Landeskirche. Durch die Ende Januar vorgestellte ForuM-Studie gelang das Thema im Bereich der gesamten EKD in den Fokus. Auch bei uns im Kirchenkreis wurde und wird darüber diskutiert. Nach der Pause werde ich Ihnen wesentliche Ergebnisse und Erkenntnisse der Studie vorstellen und erste Maßnahmen in unserem Kirchenkreis ansprechen, die in der Bearbeitung sind.

Die zweite Herausforderung, vor der wir als Gemeinden, Kirchenkreis und Landeskirche stehen, sind die anstehenden Kommunalwahlen in Sachsen – Anhalt, die Landtagswahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen, die Europawahl. Herz statt Hetze – unter diesem Motto ist vor einigen Wochen das Wort des Landeskirchenrates zu den Wahlen beschlossen und veröffentlicht worden. Dies wurde auf der Landessynode noch einmal konkretisiert und verstärkt. Auch das werden wir nachher ausführlicher behandeln. Diese kleine Holztafel steht seit einigen Tagen in meinem Fenster: würde unantastbar. Zu tausenden werden sie gerade im ganzen Land verteilt. Die Botschaft dahinter, jeder Mensch hat eine Würde, ist einzigartig und wertvoll; ein Ebenbild Gottes. Ganz egal welcher Hautfarbe, welcher Herkunft, welcher Religion, welcher Neigung. Liebe Geschwister, das ist die zentrale Botschaft Jesu. Das zu vertreten und weiterzuleben ist unser Auftrag. Gerade jetzt, wo immer mehr Stimmen laut werden, die Menschen in unterschiedliche Wertungen einteilen; entscheiden, wer es wert ist, in unserem Land zu leben. Rassismus, Ausgrenzung werden immer gesellschaftsfähiger und gefährden unsere Demokratie und sind mit unseren christlichen Werten und der Botschaft des Evangeliums nicht vereinbar. Für mich ist das nicht verhandelbar. Unsere Gesellschaft, unser diakonisches Handeln, unsere Kirche ist geprägt von Vielfalt und Buntheit. So einzigartig und vielfältig, wie Gott uns geschaffen hat. Und das muss auch so bleiben.

Ich bin dankbar, dass die Landessynode dort klare Worte gefunden hat. Mit Blick auf die AfD und andere demokratiefeindlichen Parteien und die bevorstehenden Wahlen und auch auf die im nächsten Jahr stattfindenden Gemeindekirchenratswahlen. Auch wir müssen uns im Kirchenkreis damit auseinandersetzen und klar Haltung beziehen. Nächstenliebe verlangt Klarheit! Ganz im Sinne von Paulus: „Seid wachsam, haltet im Glauben fest, seid mutig und stark und alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

Viele Aufgaben und Herausforderungen für die Zukunft habe ich aufgezeigt. Mit diesem Fundament des Glaubens, der Grundhaltung alles aus Liebe, die Gott uns schenkt zu tun, mit Wachsamkeit, Mut und Stärke lassen Sie uns das angehen. Mit Gott Segen möge es uns gemeinsam gelingen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

